

KUNSTHALLE BERN

SIE SAGEN, WO RAUCH IST, IST AUCH FEUER

Tom Kummer

Tracy, bist du dran?

Verbindung ist schlecht ...

Hast du den Text zu den Ausstellungen in Bern und Glarus erhalten?

Alles gelesen. Aber gib mir noch ein paar Minuten. Chloë Sevigny ist auf Linie 2, David Zwirner auf 3 ...

Okay.

Warten. Nachdenken. Wer ist Tracy? Seit fünf Jahren arbeitet sie für die Agentur WME in Beverly Hills – die einflussreichste Talentagentur in Hollywood. Tracy kam von der Gagosian Gallery. (Sie habe dort irgendwann mit Larry geschlafen, wird erzählt. Gossip säumt Tracys Karriere.) Die Los Angeles Times erklärte Tracy kürzlich zum „wichtigsten Verbindungsglied zwischen Hollywood und Kunstmarkt“. Jetzt wird sie für uns den Marktwert und Gossip-Quotienten der in der Ausstellung von Bern und Glarus präsentierten Künstler und Künstlerinnen analysieren. Es soll dabei um die inszenierten Verwirrungen der Gegenwart gehen – eine Welt, die es nie bloss aus Wahrheiten in Bildern, Texten und Objekten gegeben hat. Sondern die viel mehr aus Fragmenten, Widersprüchen, fiktionalen Konventionen, inszenierten Gerüchten, fiktiven Künstlerbiografien besteht.

*Zum Beispiel werde ich Tracy von **Ulises Carrión** erzählen. Er analysiert Gerüchte, die zu Skandalen im Leben und in der Kunst führen. Bereits 1975 erkennt er in *The Art of Making Books* das Plagiat. Er nennt es dort „the starting point of the creative activity. Why is there plagiarism? Because there are too many books. Art is not private property. They represent love for the author ...“*

Tom?

Ja, Tracy.

Hörst du mich? Entschuldige bitte die Geräusche. Ich esse gerade meinen Lunch-Salat.

Was für einen Salat?

Nach einem Rezept von Gwyneth (Paltrow).

Okay, Tracy. Guten Appetit. Du weißt ja bereits, um was es in der Ausstellung in den beiden Häusern von Bern und Glarus geht, korrekt?

Ich liebe Bern. Und den Vierwaldstätter See. Prächtige Landschaft.

Glarus ist nicht Luzern. Und Bern liegt an der Aare.

Schon verstanden. Glarus ist auch schön. Die Architektur des Hauses. Die Chefin ist cool. Sie sollte aber mehr

Helvetiaplatz 1, CH-3005 Bern

T +41 31 350 00 40 info@kunsthalle-bern.ch kunsthalle-bern.ch

Öffnungszeiten: Di–Fr 11–18 Uhr, Sa–So 10–18 Uhr

Salat essen. (Tracy lacht.) Ich kenne mich aus mit der Schweiz. Eine Nation von Fleischessern. Schrecklich.

Bitte keine Lehrstunde in Sachen „Vegan-Lifestyle“, Tracy. Viel wichtiger: Du hast mir von einem Treffen mit deinen Klienten Jodie Foster und Leonardo DiCaprio erzählt. Um was ging es da?

Ich habe sie mit Helen Molesworth (Chefkuratorin des Los Angeles Contemporary Museum) zusammengebracht. Das ist alles. Es ging um den Ankauf neuer Werke – ein ziemlich monumentaler Moment, wenn du weißt, was ich meine. (Tracy lacht.)

Tracy, Es geht bei unserem Thema in erster Linie um das Aufbrechen tradierter Rollenverständnisse im Markt, um die Unterwanderung hergebrachter Grenzen zwischen Produktion, Distribution sowie der Rezeption auch von Kunstwerken. In Zeiten radikaler wirtschaftlicher Transformationsprozesse, von „Networked Communities“ und „Liquid Identities“ ...

Schon verstanden, Tom. Aber noch was ganz anderes, bevor wir eintauchen: Bleibt Valérie Knoll wirklich Direktorin der Kunsthalle in Bern? Ich hätte hier einen Job für sie. Und ein Haus mit Pool ...

Ich glaube, sie ist sehr glücklich in Bern. Im Übrigen begleitet sie mit dem Getty-Museum gerade eine Harald-Szeemann-Retrospektive vor.

Good for her! Dann lass uns von *Sie sagen, wo Rauch ist, ist auch Feuer* sprechen. Was für ein Titel! (Tracy lacht.) Leider ist meine Zeit begrenzt. Ich kann nicht zu jedem der bei euch präsentierten Künstler gleich einen Bibeltext entwerfen. Aufgrund der Intensität meiner Arbeit spreche ich manchmal abgehackt oder hysterisch, auch langatmig. Ich kann eine miese kleine Zicke sein. Aber so magst du es doch, oder?

Klar.

Also lass es euch Schweizern gleich gesagt sein. Niemand wird in absehbarer Zeit Fischli & Weiss am Markt ersetzen. Und Pipilotti Rist wird hier leider nicht mehr so heiss gehandelt. (Tracy lacht.)

Das sagen dir deine Informanten?

Das sagen meine Klienten.

Was ist mit Urs Fischer?

Der soll erst mal die Scheidung von Tara Subkoff hinter sich bringen. Die wird ihn Millionen kosten.

Wie stark ist für dich die Währung „Gossip“?

Sehr stark. Mehr als 90 Prozent des Wissensstands eines Kunstinvestors basiert auf Gerüchten.

Und dafür bist du zuständig?

Auch zuständig. Mein Unglück ist es, dass ich an der Quelle sitze und weiss, was im Kopf von Angelina und Brad so abläuft, aber auch bei Justin Bieber, Elton John, Meryl Streep oder Jay-Z. Auch was Hillary Clinton so plant, die ja persönlich von Ari Emanuel betreut wird. Die steht übrigens auf Kiki Smith.

Kiki?

Ich weiss, ihr habt mal was zusammen gehabt, Bad Boy Kummer. Hast du wenigstens ein Werk von ihr geschenkt bekommen, damals? Dann wärst du finanziell versorgt.

Sag ich nicht.

Weißt du, Tom, ich denke oft in Bildern, das heisst also, in Bildern das Denken meiner Klienten sehen, das Netz der Connections unabhängig von ihrer Position mit klarem Blick auf die Möglichkeiten studieren. Ich gehe diese schmale Borderline zwischen Schein und Sein, Maske und Gesicht, Leben und Kunst, die subjektivistischen Exzesse, das Geklaute und Erfundene, das strategisch eingesetzte Gerücht und die Fakten, die ich dann direkt in meine Entscheidungen einfließen lasse.

Wie definierst du ein böses Gerücht?

Schwierige Frage. Wenn ein Künstler zum Beispiel seinem Sammler oder Galeristen untreu wird, bloss weil der Donald Trump unterstützt ...

Interessant. Dir wurde übelgenommen, dass du Ivanka Trump in Sachen Kunstsammlung berätst.

Reden wir von was anderem bitte ...

Wieso? Es ist ja längst kein Gerücht mehr, dass du zum Beispiel den Künstler Richard Prince an Ivanka vermittelt hast.

Dazu sage ich nichts.

Was hast du Ivanka geraten, als Richard Prince die Urheberschaft an einem Gemälde in ihrer Sammlung zurückzog und er die 36.000 Dollar Kaufpreis erstattete?

Was für ein Idiot, habe ich gedacht.

Ich fand es die beste Geste und „Arbeit“ von Richard Prince seit langem.

Give me a break, Tom

Und um was glaubst du denn geht es bei den Ausstellungen in Bern und Glarus?

Ich habe das zufällig, als ich deine Informationen bekommen habe, mit Larry (Gagosian) besprochen. Ich finde, es geht um Sprengung und Verklärung von Autorschaft. So auch bei **Lutz Bacher**. Meine Güte, wie oft ist der Name bei uns schon gefallen. Erst kürzlich wieder mit meinem Klienten, Will Ferrell. Er war total begeistert.

tert – und verunsichert. Ja, weil das Pseudonym LB Teil einer gründlichen Verkomplizierung eindeutiger Identitäten ist. Hier wird das Alter Ego zum Fluchtweg und liefert einen Kommentar auf die Kunstwelt mit ihrer unseligen Kategorisierungswut.

Mir ist dieser Zustand sehr vertraut ...

Genau. Bei dir zielte die Inszenierung von „Journalismus“ auf die Gattungsoriginalität der Wahrheitsfanatiker ab – und wie man dann an den hysterischen Reaktionen ablesen konnte, multiplizierte sich deine situationistische Absicht offenbar zu einer realen Gefahr für die Wirklichkeit der Printmedien. Damit hast du bereits gesiegt, das Ziel erreicht. Man könnte abtreten und den Markt spielen lassen.

Okay, verstanden ... und dann?

Tom, gib mir eine Minute. Ich habe Chloë Sevigny auf Linie 4.

Okay, kein Problem.

*Warten. Nachdenken. Durch die Allgegenwart der sozialen Medien sind wir alle zu Architekten von Identitätsmasken geworden. Ein vervielfachtes Ich ist in diesem Überwachungsapparat nicht nur in der Ökonomie der Kunstwelt von Vorteil, sondern in der ganzen Kontrollgesellschaft. Tracys Form des anonymen Operierens, mit gezielt gestreuten Gerüchten, dient jedoch rein pragmatischen Gründen – ähnlich vielleicht wie bei den **Guerrilla Girls** mit ihren drei Jahrzehnten Agitation. „Die Freiheit der anonymen Rede ist in der Verfassung garantiert“, erklärte mir Tracy neulich. Und der Satz könnte auch von den **Guerrilla Girls** stammen: „Du würdest dich wundern, Tom, was einem in Hollywood über die Lippen kommt, wenn man hinter einer Maske steckt ...“*

Tom, bin schon wieder da. Wo sind wir stehengeblieben?

Bei Grenzziehung. Wie zum Beispiel bei Reena Spaulings, John Dogg, Vern Blosum oder Rose Sélavy, die in Bern und Glarus auch gezeigt werden. Sagen dir die Namen etwas?

Genau, **Reena Spaulings**. Sexy Pseudonym. Das habe ich kürzlich gerade mit David Geffen besprochen, mein Lieblingssammler. Der hat das alles damals überhaupt nicht begriffen. Also dieses Neuverhandeln der Grenzziehung zwischen Kunst und Mode zum Beispiel, kapitalismuskritischem Aktivismus und kommerziellem Kulturbetrieb. Reena Spaulings habe ich entsprechend immer als bewusst verwirrende Titelheldin verstanden. Devise: Künstlerisch Fiktives kann sehr wohl als Platzhalter für konkrete politisch-ökonomische Willensbildungsprozesse dienen.

Es kann auch eine epische Strategie sein.

Richtig. Die Strategien der fiktiven Kunstwelt-Muse mit multipler Persönlichkeitsstruktur ... so operiere ich auch. (Tracy lacht.)

Was sagt dir eigentlich „Bernadette Corporation“?

Du meinst Bernadette Van-Huy, John Kelsey und Antek Walczak? Ein inszeniertes Businessmodell und eine Branding-Strategie, die 1995 mit einer Frauen-Modelinie anfing, korrekt?

Korrekt.

Dabei ging es natürlich auch darum, die alternativ Politisch-Korrekten zu befremden. Das kommt hier bei den Sammlern in Hollywood noch nicht so an. Kann sich aber ändern.

*1995 war eine Zeit, als die Modeindustrie von den „Do-It-Yourself“-Rebellen konfrontiert wurde. Da nahmen **Bernadette Corporation** viele Inspirationen von der historischen Avantgarde.*

Ich kenne die Geschichte, Tom. Meine Klientin Chloë Sevigny ist das ikonische Idol von Bernadette Corporation ... Weisst du, bei eurer Ausstellung sind ja klar definierte Vorbilder zu finden. Mal abgesehen von Duchamp meine persönlichen Helden wie Vivienne Westwood, Malcolm McLaren oder Jean-Luc Godard. Ganz eindeutig Teil einer Situationistischen Bewegung. Eine Identität ist nicht mehr genug. Und dieses Spiel mit Identitäten kommt immer auf, wenn die Exzesse im Kunstmarkt zunehmen. Ein ganz natürliches Spiel.

Sagen dir Namen wie John Dogg, Vern Blosum oder Rose Sélavy etwas?

Bei mir signalisierten Hollywood-Sammler Interesse an **Vern Blosum**. Ganz vorne dabei: Nicolas Cage, obwohl er gerade durch eine Finanzkrise geht. Wes Anderson möchte Blosum sammeln, Anthony Kiedis auch. Fragt sich nur, ob er an die Arbeiten herankommt. Er interessiert sich für die vereinfachten Darstellungen von Parkuhren, Hydranten, Briefkästen und Feuermeldern.

Das ist schon eine alte Geschichte, aber immer noch fantastisch. Hast du sie deinen Klienten offenbart?

Klar. Blosum, den Künstler, gab es gar nicht. Es war das Pseudonym eines Malers, der bis heute anonym geblieben ist. Weil dieser „Blosum“ in der Pop Art einen Affront gegen malerisches Können sah, produzierte er ein bisschen schlecht gelaunten Fake-Pop, und nachdem er bewiesen hatte, was zu beweisen war, verschwand er wieder von der Bildfläche. Führt man sich vor Augen, wie seiner Zeit voraus Blosums Fake heute wirkt, ist klar, dass man ihn heute sammeln will.

Ich finde, Arbeiten wie Stop, Abgelaufen oder Bent haben einen scharfen Zug ins Strukturell-Konzeptuelle, und Duchamps schräge Sprachspiele sind ja im Grunde Vorwegnahmen von John Baldessari oder Joseph Kosuth.

Genau. Hinzu kommt, dass Leute wie Blossum oder John Dogg nicht nur vorführen, wie sich die Bedeutung von Kunst abhängig vom Kontext verändert; sie stehen auch für eine wiederkehrende Neigung von Künstlern, falsche Identitäten anzunehmen, nicht zuletzt als Reaktion auf die Zwänge des Kunstmarkts: Man spaltet sich viele Teile.

Wenn ich jetzt einige Namen aufwerfe, die in unserer Ausstellung auftreten, kannst du einfach kurz erklären, was dir dazu einfällt? Egal, was es ist, kann auch ein Gerücht sein ... Zum Beispiel John Dogg.

John Dogg ist ein fiktiver Künstler im Stil der Beatniks, den sich Richard Prince und der inzwischen verstorbene New Yorker Galerist Colin de Land ausdachten. Seine handvoll Ausstellungen in den 1980er Jahren zeigten neominimalistische Auto- und Lastwagenreifen und Radkappen. Es sind grandiose Störenfried-Gesten und verdeckte Operationen.

St. Bernard?

Pseudonym (ebenso) von Colin de Land, einem von New Yorks aufregendsten Galeristen. Er begann seine Karriere an der East 6 St., am Höhepunkt des East Village art boom. De Land war verheiratet mit Pat Hearn, die im August 2000 an Leberkrebs verstarb. Im Jahr 2004 starb auch de Land an Krebs. Ich habe sie leider nie persönlich kennengelernt. Was für ein fieses Team. Ganz grosse Figuren der jüngeren Kunstgeschichte.

Henry Codax?

Ist ebenfalls ein fiktiver Künstler, ein Charakter aus der Kurznovelle *Reena Spaulings*. Die Arbeiten könnten eine Kollaboration sein zwischen dem älteren Olivier Mosset und dem jungen hot shot Jacob Kassay.

Die Leute fragen sich noch heute, ob er wirklich existiert.

Er existiert in Malerei, die seinen Namen trägt – ohne Signatur. Weil Signaturen leicht zu fälschen sind. Seine Gemälde sind monochrom, denn im Monochromen steht die entscheidende Botschaft: „Es ist Kunst über Kunst.“ Ich finde es grossartig. Und das finden übrigens auch Matt Damon und Angelina Jolie.

Was finden deine prominenten Hollywood-Klienten an diesem Konzept der Verwirrung eigentlich so attraktiv?

Ich glaube, das geht fundamental an den Kern der Unterwanderung des alten Hollywood-Systems. Der Wert von Autorenschaft und Originalität wird in Frage gestellt. Wenn man die Autorenschaft mysteriös hält, muss sich

der Betrachter intensiver stellen. Wenn man nicht weiss, wer der Autor ist, dann beginnen die Spekulationen ...

Das Minimalistische forciert also die Frage: Was ist Kunst?

Weißt du, wir haben für dieses Spekulieren schon vor einer ganzen Weile einen schönen Begriff entworfen: Flipping!

Ihr hypt das Werk eines jungen Künstlers und dann bietet ihr das Werk bei Auktionen an, korrekt?

Kann man so sagen. Es ist ein sehr erregender Moment, wenn die Dinge zusammenkommen, die Vernetzung funktioniert, die Gerüchte ihre Wirkungen hinterlassen, da fühlen sich meine Nervenenden an, als würden sie mit Glaspapier geschmirgelt, mein Herz pocht, und ich werde erst Erleichterung empfinden, wenn die Vernetzung meines Klienten mit dem richtigen Empfänger vollendet ist.

Sowas turnt dich an?

Klar. Wir sind hellwach, nichts entgeht uns. Dem, den dann das Schicksal trifft, meinen Weg zu kreuzen, blühen grandiose Tage ... (Tracy lacht.)

*Wie bist du eigentlich auf **Bernd Fischerauer** und **Wolfgang Bauer** gestossen?*

Es geschah vor einigen Jahren an einer Party im Haus von Quentin (Tarantino). Da lief so ein Film, der hiess *Change*. Ich glaube, der Film lief einfach ohne Ton. Und dann waren da David Fincher und so eine Tussi von *Art in America* und sie haben gefordert, dass der Ton aufgedreht wird. Und alle haben geschaut. Und irgendjemand hat dann plötzlich geschrien, was für eine Scheiss-Verarschung, und alle haben gelacht. Es war so ein Melodram aus der Wiener Bohème, glaube ich, eine höhnische Parodie auf den Wiener Kulturbetrieb und ein Porträt ausgeflippter österreichischer Kleinbürger. Das fand Quentin Tarantino supertrashig ...

*Was kann ein Film wie *Change* aus dem Jahr 1975 in der Hollywood-Elite der Gegenwart noch auslösen?*

Ich glaube, es ist dieses höhnische Manipulieren von Fiktion und Wirklichkeit. Das Verwirrspiel zwischen Fiktion und Leben.

So progressiv denkt die Hollywood-Elite?

Das wird in Europa völlig verkannt. Es geht ja immer darum, sich im Leben und in der Kunst gegen jede Art gesellschaftlicher Zwänge und Normen zu stellen. Und ich glaube, da ist Hollywood heute ziemlich fortgeschritten. Ganz unterschiedliche Leute wie Matt Damon oder Jay-Z interessieren sich plötzlich für das Werk von Marcel Duchamp ...

Wie bitte?

Ja. Dabei scheint es weniger um Verschlüsselung zu gehen als vielmehr um die Sprengung und Verunklärung von Autorenschaft. Die bei eurer Ausstellung formulierte Einsicht macht aber auch deutlich, warum Marcel Duchamp alias **Rose Sélavy** schon Anfang des 20. Jahrhunderts zum Vorreiter der modernen Kunst wurde, da er sich nicht mehr über ein Werk definierte, sondern über eine Idee und deren Inszenierung. Entscheidend ist ihr experimenteller Charakter, der Kunstwerke nur noch als Spuren oder Dokumentationen von Versuchsanordnungen versteht.

Wie wild sind denn deine Klienten heute noch auf Marcel Duchamp?

He is the daddy of dada ... ein Prankster und Meister der Unterwanderung. Er glaubte nicht an die Kunst, er glaubte an Künstler ...

Schön gesagt.

Für Duchamp sind Selbstinszenierungen und Subjektinventionen sowohl eine Facette seiner Kunst als auch Teil seines Lebens gewesen. Zwei Bereiche, die bei ihm ineinandergreifen und sich gegenseitig bedingen. Entscheidend ist sein Umfeld, es bietet ihm die dafür nötige Freiheit: Bürgerliches Zuhause, finanziell immer abgesichert und ohne Schaffensdrang! Das macht es aus.

Was fällt dir zum Namen **Christian Leigh** ein?

Was für eine mystische und unterschätzte Figur der Kunstszene! Er war kurz Modedesigner, dann Kurator und brachte mit der Ausstellung *The Silent Baroque* (1989) die Galerie Thaddaeus Ropac auf den Radar. Ständig tauchte er mit immer leicht abgeänderten Namen auf: Kristian Leigh, Christian Leigh, CS Leigh, C.S. Leigh. Er hat Kleider für Jane Fonda, Farrah Fawcett, Jessica Lange und eine meiner liebsten Klientinnen, Meryl Streep, kreiert. Streep trug sein Kleid bei den Oscars 1982. Immer wieder verschwindet er und Vermutungen und Erzählungen kursieren über diese mysteriöse Figur.

Puppies Puppies?

Was für eine geile Rätselhaftigkeit. Ich habe ihre Show 2015 anlässlich der Material Art Fair hier in Los Angeles gesehen. Readymades sind ja nichts wirklich Neues mehr. Aber bei Puppies Puppies wird das Genre nochmals neu definiert. Fantastisch auch, wie sie es geschafft haben, in einer Zeit der totalen Überbelichtung im sozialen Netzwerk ein Mysterium rund um ihre Personen und Arbeiten zu bewahren. Trotzdem geben sie offen zu, dass es keine Kunst geben kann ohne Vorbilder. Jede Kunst basiert auf einem Vorbild, ist in gewisser Form ein geniales Plagiat, ein perfektes Sampling, das aber neue

Horizonte eröffnet.

Werner von Delmont?

Merkwürdige Sache. Ich kenne sein Werk. Wer aber steckt dahinter?

Ein Künstler namens Stephan Dillemath.

Was aber will er uns erzählen? Dass das bürgerliche Projekt am Ende ist und mit ihm die Ideale von Aufklärung, Demokratie und Öffentlichkeit? Könnte ich gut verstehen. Schliesslich leben wir heute im Corporate Rokoko.

Corporate Rokoko? Wo hast du den Begriff her?

Irgendwo geklaut.

Ich glaube, Dillemath fragt nach der gesellschaftlichen Rolle und den politischen Potenzialen künstlerischen Arbeitens. Schon lange vor Big Data setzte er sich mit technisch-gesellschaftlichen Überwachungsapparaten und mit der Verwertung des Privaten und der Privatisierung des Öffentlichen auseinander. Unserer ökonomisierten Kontrollgesellschaft stellt er die künstlerische Praxis der bohemistischen Forschung entgegen.

Klingt wie echt smarte Konzeptkunst. Leider kann ich die hier nicht verkaufen ...

Kim Seob Boninsegni?

Schwer zu platzieren. Der Unterrichtende, der Kurator, der politische Aktivist, Regisseur, Filmer, Zeichner, Organisator – man kann diese Künstler nicht mehr fassen.

Kim baut ein Netzwerk von Objekten, Aktivitäten und Bezügen auf, in denen er die Sprache und die Macht des Marktes und des Konsums nachzeichnet. Dabei der Integration widerstehen, Integrationsbemühungen scheitern lassen.

Das ist ja auch das, was jeder hier in Hollywood versucht. Als Regisseur geht man darum zu Netflix, Amazon oder Hulu, weil sich dort der Künstler nicht integrieren soll – einfach machen lassen.

Verena Dengler?

Ich dachte zuerst, die sei ein Nazi. Vielleicht ist sie es ja auch. Aber ihre Pranks sind schon juicy und es ist klar, wo sie herkommt. Trotzdem hätte ich Mühe, sie hier in Beverly Hills zu präsentieren. Da sind die jüdischen Sammler doch ziemlich heikel, wenn es um rechtsradikale Verarschung geht.

Rechtsradikal?

So kann es wirken.

Blödsinn, Tracy. Verena Dengler spielt doch eher lustvoll in Zonen, die Jungkünstler dazu befähigen sollen, als radi-

kale, politische und gleichzeitig für den Markt attraktive Kreativunternehmer erfolgreich grosse Kunst zu produzieren.

Okay, ich glaube, Quentin könnte der Dengler-Stoff gefallen. Für mich läuft das so unter dem Label „Radical Chic“. Aber dann muss er sie auch körperlich anfassen dürfen. (Tracy lacht.) Kann sein, dass die Dengler nur kleine Jungs mag. Aber wer will nicht von Quentin Tarantino berührt werden ...

Ich finde, „Radical Chic“ ist ein Schlüsselbegriff für Denglers künstlerische Auseinandersetzung. Der amerikanische Autor Tom Wolfe prägte ihn den frühen 1970er Jahren und beschrieb damit das Phänomen, dass saturierte Bildungsbürger die radikale Black Panther Party unterstützten – ein modisches Spiel im diffusen Grenzbereich von Lifestyle und politischem Engagement.

Das ist ein toller Vergleich. Und das macht Dengler auch attraktiv für unseren Markt. Obwohl das hier viele L.A.-Künstler machen.

Bonnie Camplin?

Eine superpräzise Erforscherin unserer Beziehungsgeflechte und subjektiver Erfahrungen. Sie schafft einen eigenen Kosmos, die Idee von „the invented life“. Habe ich recht?

Kann man so sagen ...

Sie wurde für den Turner Prize nominiert. Damit ist sie für uns wichtig geworden ... obwohl ihre Arbeit noch als kryptisch und opak gilt. Aber bald wird ihre Arbeit nicht mehr als unverkäuflich gelten.

Danny McDonald?

Ein Homeboy sozusagen. Geboren in Los Angeles. Er reagiert auf Lebens- und Arbeitsbedingungen seiner Generation. Gerade hier in dieser Stadt. Ich glaube, er gehörte dem legendären Art Club 2000 an. Jedenfalls denke ich, bei Danny sind im Kinderzimmer viele Mörder und Superkapitalisten von morgen herangewachsen. Es sind ziemlich grausige Kindheitsträume. Ich hab dabei auch immer an Miley Cyrus gedacht, die bei WME unter Vertrag ist. Ich sollte sie Danny mal vorstellen. Aber vielleicht kennen sie sich ja schon ... Gut möglich.

Nancy Holt?

Noch nie gehört

Ist ein fiktiver Name, dahinter stehen Bob van der Wal und Julia Moritz. Die von ihnen erfundene Figur bezieht sich auf Nancy Holt, eine der wenigen weiblichen Land-Art-Künstlerinnen. In Glarus und Bern zeigen sie einen Trailer – im doppelten Sinne.

Okay, muss ich mir merken.

Thomas Julier?

Schweizer, oder? Ich habe von seiner Ausstellung *Hunter in the Void* gehört. Sehr komplex. Auch *Traces of the Hunter*, der Epilog, den ihr in eurer Ausstellung zeigt, scheint die Realität, wie wir sie mal gekannt haben, zu verschlingen. Ich finde es spannend, wie er eine neue zeitliche Dimension vorschlägt, eine mythische oder literarische Zeit. Trotzdem ist der Junge mainstreamkompatibel. Suzanne Deal Booth, meine allerliebste Sammlerin, hat mir von ihm erzählt. Er hat was in Marfa gemacht, korrekt? Ziemlich slick und shiny. Er hat dort was mit Marlene Dietrich gezeigt, eine Kette von Referenzen an Popkultur und Philosophie. Das erinnert mich an deine Interviews ...

Julier steht für eine Generation Kunstschaffende, die den Erfolg nicht an andere delegieren, sondern in die eigenen Hände nehmen. Man erfindet sich in verschiedenen Identitäten, man gründet Off-Spaces und lanciert sich als Brand.

Bei Julier ging das aber verdammt schnell mit dem Erfolg. Ich erinnere mich, dass er in New York ausstellte und mit Galeristen und unseren Marketingprofis strategische Gespräche über seine Kunst und seine Konzepte führen sollte. Dann bremste er ab. Wieso? Das hat hier keiner verstanden.

Womöglich bekam er es mit der Angst, zu schnell in den Kunsthimmel geschossen zu werden. Wie ein junger Wilder ...

Das ist dir doch auch so ergangen. Du warst deiner Zeit voraus, Tom. Künstler ohne Werk – aber mit klarem Konzept. Warst noch nicht mal zwanzig, hast schon eine Affäre mit Kiki Smith, dann verliebt sich Nan Goldin in dich und du bist der Star in ihrem ersten Buch. Später macht sich auch noch Pipilotti Rist an dich heran. Dabei erweiterst du ständig verschiedene Genres und Gattungsarten des deutschsprachigen Journalismus. Nebenbei schreibst du mit *Nina & Tom* einen im Feuilleton gefeierten Bestseller ...

Das Leben ist schön ... Kennst du Gianni Motti?

Das ist doch der weltweit agierende Partyschreck – eine begabte Nervensäge. Er hat auch schon hier bei den Oscars versucht einen Skandal anzuzetteln. Er wollte als Doppelgänger auf die Bühne und einen Oscar abholen ...

Ein witziger Kunstaktivist.

Er ist eine lebende Hommage an den 1960s-Prankster Abbie Hoffman. Eine clevere Parodie auf die politisch aufgeladene Aktionskunst der sechziger und siebziger Jahre.

Ramaya Tegegne?

Der Name ist in der letzten Zeit in verschiedenen Schweizer Institutionen aufgetaucht.

Was zeigt ihr von ihr?

Bzzz Bzzz Bzzz, eine Art Gossip-Oral-History über den Offspace New Jersey, der 2013 geschlossen wurde. Der war einige Jahre sehr wichtig für eine neue Generation junger KünstlerInnen und auch prägend für die zeitgenössische Kunstlandschaft in der Schweiz.

Ich finde das Untersuchen von sozialen Beziehungsgeflechten in der Kunst und auch von Gossip hoch spannend. Es werden einige Leute aus meinem Umfeld ein Auge auf eure Ausstellung werfen.

Seyoung Yoon?

Spannend, wie sie Hashtag-Mechanismen konterkariert. Darum hat Yoon die Künstlerfigur „Soon Boon“ geschaffen. Ich finde das ein hochaktuelles Bestreben: Autorenschaft verwischen und die Modi rascher Internetsuche zerstören. Bei „Soon Boon“ auf Google kommt kaum was ... Hey Tom, sorry, wir müssen unser Gespräch gleich abbrechen. Ari (Emanuel) hat zu einer Sitzung gerufen.

*Bloss noch einen Namen, Tracy: **Philippe Thomas** ... sagt Dir der noch was?*

Hat Thomas mit **Claire Burrus** was zu tun? Ach, die Franzosen. Solche verkopften Clowns. Aber die Idee mit seiner Agentur hatte schon einen tieferen Sinn, und das ist heute noch hochaktuell. Und obwohl ich die 1980er Jahre nicht direkt mitbekommen habe, weiss ich, dass dieses Phänomen des total überhitzten Kunstmarktes und die immer mehr gehypte Figur des Kunststars eine Gegenbewegung kreierte. Aus dieser Sicht ist die Strategie von Thomas einleuchtend.

Kennst du seine Arbeit readymades belong to everyone®?

Ja, grossartig. Wer seine Kunst kauft, wird zum Autor der jeweiligen Arbeit. Thomas versucht damit den Wert der Ware „Kunst“ neu zu definieren: Also innerhalb des Systems operieren und gleichzeitig die Spielregeln des Systems reflektieren. Ich glaube, dass bringt auch ziemlich präzise die Bedeutung eurer Ausstellung auf den Punkt: „The essential feature of modernist art is to criticize itself from within.“

Schöner Abschluss, Tracy ...

Einen Moment. Noch eine kurze Botschaft, bevor ich mich um Ryan (Gosling) kümmern muss. (Tracy lacht.) Here we go: Kein Künstler sollte sich heute noch was vormachen: Ihr wollt alle einen NAMEN! Und Erfolg zählt erst, wenn du ihn in der eleganten, glamourösen

Welt hast. Dafür braucht ihr mich. Merkt euch das! Das ist alles.

Tracy, ich bedanke mich für dieses Gespräch. Grüsse nach Los Angeles!

Dieser Text entstand für die Ausstellung
Sie sagen, wo Rauch ist, ist auch Feuer
Eine Zusammenarbeit zwischen der
Kunsthalle Bern und dem Kunsthaus Glarus

© der Autor, Kunsthalle Bern, Kunsthaus Glarus